

Die Sprache der Scholastik

Spezialkurs HS12

Philipp Roelli

Überblick

Ziel dieses Spezialkurses ist es, die technische Sprache der Scholastik kennen zu lernen. Nach einer kurzen Einführung sollen in einem ersten, historischen Teil spätantike Vorformen technischer Sprache zur Sprache kommen, dann Beispiele aus der Früh-, Hoch- und Spätscholastik, schließlich Ausblicke auf die wissenschaftliche Sprache der frühen Neuzeit. Hierzu werden wir gemeinsam kurze Beispieltex te aus verschiedenen Epochen lesen.

Der zweite Teil ist theoretischer mit Themen wie: typische Textsorten, Wortschatz und Wortbildung (insbesondere Neuschöpfungen) und Syntaktisch-Textgrammatisches (wie die Arten des logischen Zusammenhangs im Satz). Nebst kleinen Aufgaben zu diesen Fragestellungen anhand kurzer Texte werden in diesem Teil auch einige einschlägige moderne Aufsätze zum Thema von den Teilnehmern gelesen und kurz vorgestellt.

Ungefähres Programm

1. Zum Begriff der Scholastik
2. Historisches mit Lektüre. Vorläufer: Augustinus, Boethius
3. 12. Jh. & Übersetzungen aus dem Griechischen
4. Hochscholastik (13. Jh.)
5. Gegner der Scholastik
6. Spät- und Neuscholastik
7. Die *Quaestio* und andere typische Textsorten
8. Lektüre von Fachartikeln
9. Wortbildung
10. Syntax, Textgrammatik
11. Formalisierung
12. Nachleben? (Gauß)

1. Zum Begriff der Scholastik

Es existiert keine Einigkeit, wie Scholastik zu definieren ist. Einige Ansätze (nicht erschöpfend):

1. Gänzlicher Verzicht auf das unklare Wort, das zudem oft als Schimpfwort verwendet wird.¹
2. Christliche-mittelalterliche Philosophie, bzw. Theologie (“doktrinale” Definition im Gegensatz zu “formalen”, wie in 3. und 4.²).
3. Die auf *auctoritates* und die *ratio* begründete mittelalterliche, theologische Methode.³
4. Allgemein eine derartige, deduktive wissenschaftliche Methode.⁴

¹ So z.B. Kurt FLASCH, *Mittelalter*, p. 29.

² So genannt bei SCHÖNBERGER, *Was ist Scholastik*, ab p. 20.

³ So GRABMANN, 1,36, der es speziell auf “übernatürliche Wahrheiten” bezieht. Ähnlich auch W. KLUXEN (Thomas von Aquin, *Grundprobleme des großen Philosophen*, Göttingen 1972, p. 181): “Scholastik besagt primär die mittelalterliche Gestalt von ‘Wissenschaft’ schlechthin.”

⁴ So Schönberger im *LexMA*.

Wir wollen diese letzte, weiteste Bedeutung im Folgenden verwenden, beschränken uns aber in dieser Veranstaltung natürlich auf das lat. Mittelalter. Die Scholastik ist für uns somit nicht auf eine bestimmte philosophische Richtung oder Schule und deren Thesen begrenzt. Es handelt sich vielmehr um eine Denkform / Methode, deren Anwendung zu unterschiedlichsten Ergebnissen führen konnte und geführt hat. Diese Denkform ist nicht im Mittelalter entstanden oder auf es begrenzt: Sie kommt schon in der Antike vor (v.a. bei den Neuplatonikern, z.B. Proklos, basierend auf der Autorität Platons) und findet in der Jurisprudenz bis heute Verwendung. Sie war aber im Spätmittelalter die einzige im Universitätsbetrieb als wissenschaftlich akzeptierte Methode. Man mag sie als eine Weiterentwicklung der antiken Dialektik, der Lehre vom wissenschaftlich korrekten Disputieren, betrachten. Da diese Methode vom Wissenschaftsverständnis und der Logik des Aristoteles geprägt war und seine Schriften, nachdem sie im Westen wieder bekannt wurden, zu den wichtigsten Lehrbüchern wurden, war sein Einfluss in der mittelalterlichen Scholastik enorm. Man kann aber Scholastik nicht mit Aristotelismus gleichsetzen. Es gab unter den Scholastikern auch Platoniker und Aristoteles-Kritiker.

Zur Herkunft des Wortes: Aus dem griech. Wort σχολαστικός ‘Schulmeister’ entstand das lat. *scholasticus*, das im klassischen Latein meist einfach ‘rhetorisch’ bedeutet (z.B.: öfter bei Quintilian); substantiviert konnte es auch den ‘Schüler, Schulredner, Gelehrten, v.a. als Pedanten’ bezeichnen. Als mittelalterliche Eigenbezeichnung kommt es kaum vor; es handelt sich eher um ein Schimpfwort der Gegner dieser Methode in der frühen Neuzeit (mit den Konnotationen: sophistisch, unhistorisch, schematisch). Mangels einer besseren Bezeichnung bleiben wir aber bei ihr.

Methode

Zunächst ist das Ziel die autoritative Texte verständlich zu machen, also den Inhalt zu erläutern, ihre Gedanken miteinander zu verknüpfen und ihre logischen Implikationen zu entwickeln. Weiter soll gezeigt werden, dass die Autorität gut begründet und in sich widerspruchsfrei ist und auch keine Widersprüche zu evidenten Tatsachen oder zu anderen anerkannten Autoritäten vorliegen. Im nächsten Schritt konnte man dazu übergehen selbstständig Fragen zu stellen und zu lösen, die sich aus der Lektüre der Autoritäten ergaben. Die wichtigsten Autoritäten für christliche Scholastiker waren nebst der Bibel (die aber nicht als wissenschaftliches Werk konzipiert ist, und deshalb besonders starke Interpretation erforderte) und Augustinus ab dem Hochmittelalter besonders Aristoteles sowie seine arabischen Kommentatoren. Später auch scholastische *doctores*, besonders Petrus Lombardus und Thomas von Aquin.

Die scholastische Sprache und ihr Nutzen

In den Jahrhunderten ihrer universitären Existenz haben die Scholastiker eine eigene Sondersprache entwickelt. Diese zeichnet sich speziell durch neugebildete Wörter, Wortbedeutungen, syntaktische Monotonie und logischen, einfachen Satzbau aus. Ziel dieser Sprache ist einzig die Genauigkeit des Inhalts – vgl. *sapientis non est curare de nominibus* (Thomas von Aquin, *Sentenzenkommentar* 2 d. 42 q. 2 a. 2 qc. 3 arg. 1) – wobei auf die lateinische Rhetorik und Stilistik meist keine Rücksicht genommen wurde. Trotz Kritik durch schöngeistige Intellektuelle gegen Ende des Mittelalters (z.B. Lorenzo Valla oder Erasmus), hat sich diese Sprachform sehr bewährt, wie man an ihrer langen Verwendung ablesen kann, die in der frühen Neuzeit fort dauerte, und auch in der Folgezeit bis heute unser Vokabular bereichert mit Wörtern wie Essenz, Kausalität, potenziell, usw.

Bibliographie (inkl. Wörterbücher)

- ALD 2. Aristoteles Latinus Database. Brepols 2006.
- Aristoteles Latinus, editioni curandae praesidet L. Minio PALUELLO. Bruxelles-Paris (später Leiden), 1961- (mit gr.-lat. und lat.-gr. Indices; bisher 20 Bde).
- BONITZ, Hermannus. Aristotelis Opera, Band V, Index Aristotelicus. Berlin, 1956. [auch als

pdf: <http://archive.org/details/aristotelisopera05arisrich>]

- DEFERRARI, Roy Joseph & M. Inviolata BARRY. A lexicon of St. Thomas Aquinas based on the Summa theologia and selected passages of his other works. Catholic University of America Press 1948 [reprint 2004].
- DE VRIES, Johann. Grundbegriffe der Scholastik. Darmstadt, 1980.
- GRABMANN, Martin. Geschichte der scholastischen Methode. 2 Bde. Freiburg i. B. 1909.
- KRETZMANN, Norman (ed.). The Cambridge History of Later Medieval Philosophy. From the rediscovery of Aristotle to the disintegration of Scholasticism, 1100-1600. Cambridge 1982.
- LEINSLE, Ulrich. Art. 'Scholastik' in der Theologischen Realenzyklopädie.
- SCHÖNBERGER, Rolf. Was ist Scholastik? Hildesheim 1991.
- SCHÖNBERGER, Rolf. Art. 'Scholastik' im Lexikon des Mittelalters.
- SCHÜTZ, Ludwig. Thomas-Lexicon. Paderborn, 1895. (oder online beim *Corpus Thomisticum*, Universität Pamplona: <http://www.corpusthomicum.org/tl.html>)

Beispieltext zur Einführung aus Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I^a q. 1 a. 2 arg. 1:

Articulus 2: Utrum sacra doctrina sit scientia?

Ad secundum sic proceditur. Videtur quod sacra doctrina non sit scientia. Omnis enim scientia procedit ex principiis per se notis. Sed sacra doctrina procedit ex articulis fidei, qui non sunt per se noti, cum non ab omnibus concedantur, non enim omnium est fides, ut dicitur II Thessalon. III. Non igitur sacra doctrina est scientia.

Praeterea, scientia non est singularium. Sed sacra doctrina tractat de singularibus, puta de gestis Abrahae, Isaac et Iacob, et similibus. Ergo sacra doctrina non est scientia.

Sed contra est quod Augustinus dicit, XIV de Trinitate, huic scientiae attribuitur illud tantummodo quo fides saluberrima gignitur, nutritur, defenditur, roboratur. Hoc autem ad nullam scientiam pertinet nisi ad sacram doctrinam. Ergo sacra doctrina est scientia.

Respondeo dicendum sacram doctrinam esse scientiam. Sed sciendum est quod duplex est scientiarum genus. Quaedam enim sunt, quae procedunt ex principiis notis lumine naturali intellectus, sicut arithmetica, geometria, et huiusmodi. Quaedam vero sunt, quae procedunt ex principiis notis lumine superioris scientiae, sicut perspectiva procedit ex principiis notificatis per geometriam, et musica ex principiis per arithmetica notis. Et hoc modo sacra doctrina est scientia, quia procedit ex principiis notis lumine superioris scientiae, quae scilicet est scientia Dei et beatorum. Unde sicut musica credit principia tradita sibi ab arithmetico, ita doctrina sacra credit principia revelata sibi a Deo.

Ad primum ergo dicendum quod principia cuiuslibet scientiae vel sunt nota per se, vel reducuntur ad notitiam superioris scientiae. Et talia sunt principia sacrae doctrinae, ut dictum est.

Ad secundum dicendum quod singularia traduntur in sacra doctrina, non quia de eis principaliter tractetur, sed introducuntur tum in exemplum vitae, sicut in scientiis moralibus; tum etiam ad declarandum auctoritatem virorum per quos ad nos revelatio divina processit, super quam fundatur sacra Scriptura seu doctrina.

2. Grober geschichtlicher Abriss

Grundsätzlich lassen sich inhaltlich kaum deutlich geschiedene Phasen unterscheiden, doch ist die Blütezeit des Scholastik auf jeden Fall im 13. Jh und speziell bei Thomas von Aquin zu sehen, in welcher Zeit sich die typisch scholastisch Form an den neuen Universitäten entwickelt und verbreitet. Dieses Jahrhundert trennt somit die Frühscholastik von Hoch- und Spätscholastik. Scholastische Strömungen existieren in gewissen Bereichen aber bis heute.

Vorläufer

Die hoch- und spätmittelalterliche scholastische Sprache und Methode baut natürlich in vielem auf spätantiken Vorbildern auf. Bereits Augustinus (354-430) verwendet in seinen theologischen Werken eine logische strukturierte lateinische Fachprosa. Allerdings sind seine Vorbilder eher Plato (inhaltlich) bzw. Cicero (sprachlich, stilistisch). Dies gilt auch für andere lateinische Kirchenväter, allerdings ist Augustinus der intellektuellste und philosophischste unter ihnen und hatte auch die stärkste Rezeption durch das ganze Mittelalter hindurch bis heute. Seine Sprache sollte allerdings nur wenig Einfluss auf die scholastische des Hochmittelalters haben.

Aristotelisches Schrifttum gibt es in der Antike praktisch ausschließlich auf Griechisch. Der Einfluss sonstiger antik-lateinischer Fachschriftstellerei (wie der enzyklopädischen *Naturalis historia* des Plinius) ist gering und indirekt. Erst an ihrem Ende erkannte Boethius (ca. 480-525) die Zeichen der Zeit (dass der Westen nämlich seine Griechischkenntnisse einbüßen würde) und nahm sich vor, alle Werke des Aristoteles ins Lateinische zu übersetzen. Seine Hinrichtung durch Theoderich verhindert dies, aber immerhin die logischen Schriften übersetzte er (das "*Organon*", mit Ausnahme der *Analytica posteriora*). Diese Übersetzungen wurden fortan zum Logiklehrbuch und blieben die einzigen bekannten Aristoteleswerke bis zur Übersetzungszeit im 12. Jh. Die Übersetzungssprache des Boethius sollte Wirkung haben. Er übersetzte den griechischen Text ausgesprochen wörtlich. Diese gräzisierung Latein "schmeckt" schon sehr wie die Sprache der Hochscholastik.

Für das autoritative Vorgehen der Scholastiker mag auch die sehr verbreitete Enzyklopädie des Isidor von Sevilla (ca. 560-636) zumindest als Steinbruch für Quellen von Bedeutung gewesen sein. Im Gegensatz zur Scholastik begnügt sich dieser aber damit Lehrmeinungen (auch sich widersprechende) wiederzugeben ohne zu versuchen diese durch Argumentation in Einklang zu bringen. Andere Enzyklopädien entstehen im 12. und 13. Jahrhundert, doch betrachtet man diese aus demselben Grund nicht als "scholastisch".

Boethius, *In Porphyrium* 1, p. 135, zu seinem Vorgehen beim Übersetzen:

[...] vereor ne subierim fidi interpretis culpam, cum verbum verbo expressum comparatumque reddiderim. Cuius incepti ratio est quod in his scriptis in quibus rerum cognitio quaeritur, non luculentae orationis lepos, sed incorrupta veritas exprimenda est.

Bsp. aus Boethius, *De interpretatione* 16a, Anfang:

Übersetzung des Boethius

Original des Aristoteles

[1] (16a1) Primum oportet constituere quid sit nomen et quid verbum, postea quid est negatio et affirmatio et enuntiatio et oratio.

Πρῶτον δεῖ θέσθαι τί ὄνομα καὶ τί ῥῆμα, ἔπειτα τί ἐστὶν ἀπόφασις καὶ κατάφασις καὶ ἀπόφανσις καὶ λόγος.

Sunt ergo ea quae sunt in voce earum quae sunt in Ἔστι μὲν οὖν τὰ ἐν τῇ φωνῇ τῶν ἐν τῇ ψυχῇ

anima passionum notae, et ea quae scribuntur eorum quae sunt in voce. Et quemadmodum nec litterae omnibus eadem, sic nec eadem voces; quorum autem hae primorum notae, eadem omnibus passiones animae sunt, et quorum hae similitudines, res etiam eadem. De his quidem dictum est in his quae sunt dicta de anima - alterius est enim negotii -; est autem, quemadmodum in anima aliquotiens quidem intellectus sine vero vel falso, aliquotiens autem cum iam necesse est horum alterum inesse, sic etiam in voce; circa compositionem enim et divisionem est falsitas veritas que.

Nomina igitur ipsa et verba consimilia sunt sine compositione vel divisione intellectui, ut 'homo' vel 'album', quando non additur aliquid; neque enim adhuc verum aut falsum est. Huius autem signum: 'hircocervus' enim significat aliquid, sed nondum verum vel falsum, si non vel 'esse' vel 'non esse' addatur vel simpliciter vel secundum tempus.

παθημάτων σύμβολα, καὶ τὰ γραφόμενα τῶν ἐν τῇ φωνῇ. καὶ ὡς περ οὐδὲ γράμματα πᾶσι τὰ αὐτά, οὐδὲ φωναὶ αἱ αὐταί· ὧν μέντοι ταῦτα σημεῖα πρώτων, ταῦτα πᾶσι παθήματα τῆς ψυχῆς, καὶ ὧν ταῦτα ὁμοιώματα πράγματα ἤδη ταῦτά. περὶ μὲν οὖν τούτων εἴρηται ἐν τοῖς περὶ ψυχῆς, – ἄλλης γὰρ πραγματείας· – ἔστι δέ, ὡς περ ἐν τῇ ψυχῇ ὅτε μὲν νόημα ἄνευ τοῦ ἀληθεύειν ἢ ψεῦδεσθαι ὅτε δὲ ἤδη ᾧ ἀνάγκη τούτων ὑπάρχειν θάτερον, οὕτω καὶ ἐν τῇ φωνῇ· περὶ γὰρ σύνθεσιν καὶ διαίρεσιν ἔστι τὸ ψεῦδος τε καὶ τὸ ἀληθές.

τὰ μὲν οὖν ὀνόματα αὐτὰ καὶ τὰ ῥήματα ἔοικε τῷ ἄνευ συνθέσεως καὶ διαίρεσεως νοήματι, οἷον τὸ ἄνθρωπος ἢ λευκόν, ὅταν μὴ προστεθῇ τι· οὔτε γὰρ ψεῦδος οὔτε ἀληθές πω. σημεῖον δ' ἔστι τοῦδε· καὶ γὰρ ὁ τραγέλαφος σημαίνει μὲν τι, οὐπω δὲ ἀληθές ἢ ψεῦδος, ἐὰν μὴ τὸ εἶναι ἢ μὴ εἶναι προστεθῇ ἢ ἀπλῶς ἢ κατὰ χρόνον.

3. Historischer Überblick: Frühscholastik

Man spricht bisweilen von Frühscholastik im elften Jahrhundert (oder auch nur in dessen zweiter Hälfte) und am Anfang des zwölften, d.h. vor der Aristoteles-Rezeption. Eine Vorstufe der scholastischen Denkweise begegnet bei **Anselm** von Canterbury († 1109) in seinem Bestreben, zwingende philosophische Beweisgründe für theologische Aussagen zu finden (insbesondere seine Gottesbeweise) und in seiner Verwendung von Lehrdialogen. Petrus **Abaelardus** († 1142) erläuterte und demonstrierte in seiner Schrift *Sic et non* einen methodischen Umgang mit Widersprüchen zwischen Autoritäten. Die entscheidende Rolle spielte aber die im 2. Viertel des 12. Jhs. begonnene, in den dreißiger Jahren des 13. Jhs. größtenteils abgeschlossene **Übersetzung** der Schriften des Aristoteles ins Lateinische. Um 1235 lagen auch die Aristoteleskommentare des Averroes (Ibn Rušd † 1198) lateinisch vor. Dieses Schrifttum prägte fortan den Universitätsunterricht. Während das 12. Jh. noch von Kathedralsschulen geprägt war, etablieren sich im 13. Jh. (mehr oder weniger) säkulare Universitäten, am wichtigsten diejenige in Paris. Hier sollte sich im Folgenden der scholastische wissenschaftliche Betrieb abspielen.

Text aus Abaelard, *Sic et Non* (BOYER, Blanche & Richard MCKEON. Peter Abailard, *Sic et Non*. A critical Edition. Chicago, 1977), aus dem *Prologus*.

Cum in tanta verborum multitudine nonnulla etiam sanctorum dicta non solum ab invicem diuersa uerum etiam invicem aduersa videantur, non est temere de eis iudicandum per quos mundus ipse iudicandus est, sicut scriptum est: *Iudicabunt sancti nationes* (Sap 3,8) et iterum: *Sedebitis et vos iudicantes* (Mt 19,28). Nec tanquam mendaces eos arguere aut tanquam erroneos contemnere praesumamus, quibus a Domino dictum est: *Qui vos audit, me audit; et qui vos spernit, me spernit* (Lc 10,16). Ad nostram itaque recurrentes imbecillitatem nobis potius gratiam in intelligendo deesse quam eis in scribendo defuisse credamus, quibus ab ipsa dictum est Veritate: *Non enim vos estis qui loquimini sed spiritus patris vestri qui loquitur in vobis* (Mt 10,20). Quid itaque mirum si absente nobis spiritu ipso, per quem ea et scripta sunt et dictata atque ipso quoque scriptoribus intimata,

ipsorum nobis desit intelligentia? Ad quam nos maxime peruenire impedit inusitatus locutionis modus ac plerumque earundem vocum significatio diversa, cum modo in hac modo in illa significatione vox eadem sit posita. Quippe quemadmodum in sensu suo ita et in verbis suis unusquisque abundat. Et cum iuxta Tullium: «In omnibus identitas mater sit satietatis» (*De inventione*, I,41,76) id est fastidium generet, oportet in eadem quoque re verba ipsa variare nec omnia vulgaribus et communibus denudare verbis; quae, ut ait beatus Augustinus (cf. *Enarratio in Ps* 103), ob hoc teguntur ne vilescant, et eo amplius sunt gratiora quo sunt maiore studio investigata et difficilius conquisita. Saepe etiam, pro diversitate eorum quibus loquimur, verba commutari oportet; cum frequenter eveniat ut verborum propria significatio nonnullis sit incognita aut minus usitata. Quibus quidem si ad doctrinam, ut oportet, loqui volumus, magis eorum usus quam proprietates sermonis aemulandus est, sicut et ipse grammaticae princeps et locutionum instructor Priscianus edocet (cf. *Inst. gram.* VII,28). Quod etiam diligentissimus ecclesiae doctor beatus attendens Augustinus, cum in quarto ‘De Doctrina Christiana’ (4,9-11) ecclesiasticum instrueret doctorem, omnia illum quae intelligentiam praepediunt eorum quibus loquitur, praeterire admonet et tam ornatum quam proprietatem sermonis contemnere, si absque istis ad intelligentiam facilius poterit pervenire: (...).

(p. 103) His autem praelibatis places, ut instituimus, diverse sanctorum patrum dicta colligere, quae nostrae occurrerint memoriae aliquam ex dissonantia quam habere videntur quaestionem contrahentia, quae teneros lectores ad maximum inquirendae veritatis exercitium provocent et acutiores ex inquisitione reddant. (...) Dubitando quippe ad inquisitionem venimus; inquirendo veritatem percipimus. Iuxta quod et Veritas ipsa: *Quaerite, inquit, et invenietis, pulsate et aperietur vobis* (Mt 7,7). (...)

Text aus **Petrus Lombardus**, *Liber sententiarum*, lib.2, d. 1, cap. 1-2, p. 329f.

De rerum creatione et formatione corporalium et spiritualium et aliis pluribus eis pertinentibus

Distinctio 1: Unum esse rerum principium ostendit; non plura, ut quidam putaverunt.

Cap. 1

1. Beda. Creationem rerum insinuans Scriptura, Deum esse creatorem initiumque temporis atque omnium visibilium vel invisibilium creaturarum in primordio sui ostendit, dicens, Gen. 1: *In principio creavit Deus coelum et terram*. His etenim verbis Moyses Spiritu Dei afflatus, in uno principio a Deo creatore mundum factum refert, elidens errorem quorundam plura sine principio fuisse principia opinantium.

2. Strabus. Plato namque tria initia existimavit, Deum scilicet, exemplar, et materiam, et ipsam increatam sine principio, et Deum quasi artificem non creatorem.

Cap. 2

Ex qua ratione proprie dicitur creator, et quid sit creare, quid facer. Creator enim est qui de nihilo aliquid facit. Et creare proprie est de nihilo aliquid facere; facere vero non modo de nihilo aliquid operari, sed etiam de materia. Unde et homo et angelus dicitur aliqua facere, sed non creare; vocaturque factor sive artifex, sed non creator. Hoc enim nomen soli Deo proprie congruit, qui de nihilo quaedam, et de aliquo aliqua facit. Ipse est ergo creator et opifex et factor, sed creationis nomen sibi proprie retinuit, alia vero etiam creaturis communicavit. In Scriptura tamen saepe creator accipitur tanquam factor, et creare tanquam facere sine distinctione significationis.

Petrus Lombardus (* um 1100 in Lumellogno bei Novara; † 20./21. Juli 1160) ist als Verfasser des *Liber sententiarum* für die Entwicklung der Scholastik von großer Bedeutung. Man wird ihm den Ehrentitel *magister sententiarum* geben. Er studierte in Bologna, Reims und Paris unter anderem bei Hugo von St. Viktor und Petrus Abaelard. 1159 wurde er Bischof von Paris. Sein Hauptwerk versucht anhand sorgfältig ausgewählter Aussagen (Sentenzen) der Kirchenväter und Kirchenlehrer eine systematische Darstellung der gesamten Theologie mit den Hauptthemen (Buch I) Gotteslehre und Trinität, (Buch II) Schöpfung (mit Anthropologie und Sündenlehre), (Buch III) Inkarnation (Christologie) und (Buch IV) Sakramente. Eine erste, nicht mehr erhaltene Fassung ist nicht vor 1142 entstanden, die erhaltene zweite wurde 1158 vollendet. Die Kommentierung seiner *Sententiae* wurde seit dem 13. Jahrhundert zu einem festen Bestandteil des theologischen Magisterstudiums. Dieser Übung verdanken sich die bedeutenden Sentenzenkommentare etwa von Albertus Magnus, Bonaventura, Thomas von Aquin und Johannes Duns Scotus, die zu den wichtigsten Zeugnissen der mittelalterlichen, scholastischen Theologie zählen. Die Sentenzen bleiben *das* theologische Schulbuch bis zur Reformation (selbst Luther verfasst noch einen Kommentar). Petrus hat daneben bedeutende Bibelkommentare verfasst, insbesondere zu den Psalmen (PL 191,31-1296) und zu Paulus (PL 191,1297-1696; PL 192,9-519), die als *Magna Glossatura* in die Standardglosse des Mittelalters, die *Glossa Ordinaria*, Eingang fand und dadurch quasi-kanonische Geltung für die nachfolgenden Jahrhunderte erlangten.

Bibliographie

- Kritische Edition: *Sententiae in IV libris distinctae*, Patres des Collegium S. Bonaventurae Ad Claras Aquas (Florenz). 2 Bd. Grottaferrata 1971, 1981. Älterer Text in PL 192,521-962.
- COLISH, Marcia L. Peter Lombard. 2 Bde. New York, 1994.
- ROSEMANN, Philipp W. The Story of a Great Medieval Book: Peter Lombard's Sentences. Peterborough, Ontario, 2007.

4. Die Hochscholastik (13. Jh.)

Einfluss der Übersetzungstätigkeit

Um die Mitte des 12. Jh. beginnt eine rege Übersetzungstätigkeit aus dem Arabischen und Griechischen, insbesondere der Werke des Aristoteles. Wichtige frühe Übersetzer, ihr Wirkungsort und die Sprache aus der sie übersetzten:

- Constantinus Africanus, ca. 1020-1087, ein Christ aus Carthago, später in Salerno (*Schola Medica Salernitana*), aus dem Arabischen. Medizinische Texte.
- Adelard von Bath, fl. ca. 1130, reiste mehrere Jahre im Orient, aus dem Arabischen. V.a. Astronomie, Mathematik, auch eigene Werke: *Naturales quaestiones* in Dialogform.
- Jacobus von Venedig, fl. ca. 1140, Konstantinopel, aus dem Griechischen.
- Burgundio von Pisa, ca. 1110-1193, Konstantinopel, aus dem Griechischen.
- Gerhard von Cremona, ca. 1114-1187, Toledo, aus dem Arabischen.

„Zweite Generation“

- Michael Scotus, um 1175-1232?, Sizilien, aus dem Arabischen.
- Robert Grosseteste, ca. 1175-1253, England, aus dem Griechischen.
- Wilhelm von Moerbeke, ca. 1215-1286, aus dem Griechischen. Hat die meisten Werke des Aristoteles entweder überarbeitet oder neu übersetzt.

Nebst Aristoteles wurden u.a. auch übersetzt: Euclid, Ptolemaeus, Galen, hippokratische Schriften; diverse arabische Mediziner und Kommentatoren.

Die Sprache der Übersetzungen

Die Übersetzer hatten mit einigen schwerwiegenden Problemen bei der Wiedergabe der aristotelischen Gedanken zu kämpfen (Lösungsversuche in Klammern):

- fehlende Wörter (Neologismen: z.B. *quidditas*, *cognoscitivum*; Umschreibungen).
- insbesondere weniger Reichtum an Wörtern (z.B. übersetzt Jacobus von Venedig κύκλω φορά, κυκλοφορία, περίοδος, περιφέρεια, περιφερές, περιφορά alle mit *circulatio*).
- Probleme der Kompositionsbildung (Nachbildung im Lateinischen nur beschränkt möglich, oft Umschreibung oder Fremdwörter wie *eupraxia*).
- Fehlende grammatische Strukturen werden geglättet (z.B. die griechischen Aspekte).
Besonders problematisch:
- der fehlende Artikel, nötig zur Substantivierung von Infinitiven, Partizipien und ganzen Satzteilen. Meist mit Relativsätzen wiedergegeben (τῶν ὄντων = *eorum que sunt* oder τοῦ ἐξ ἀνάγκης = *illius (eius) quod est ex necessitate*).

Mercken hat die Art der Übersetzung speziell bei Grosseteste genauer studiert. Sie scheint in vielem typisch für die mittelalterlichen Übersetzer zu sein und bestätigen das eben Erwähnte. Die Methode des Boethius, die wir oben sahen, war sehr ähnlich.

(1) Each Greek word is rendered by a Latin counterpart; (2) the order of words is rigorously preserved; and (3) the syntax is faithfully reproduced in Latin. (p. 690)

Alles in allem eine fast algorithmische Form der Übersetzung, die wegen der großen Ehrfurcht vor dem Meister Aristoteles, keine persönlichen Zusätze des Übersetzers tolerieren will. Griechische Formen, die es im Lateinischen nicht gibt, werden:

- weggelassen (so der Artikel, einige Partikeln, das leicht verstärkende Enklitikum *-περ*),
- Komposita nachgebaut (z.B. *deiformis* für θεοειδής) oder häufiger aufgelöst,
- fehlende Verbalformen sinngemäß übernommen: Dual → Plural; Aorist Ind. → Praes. oder Perf.; Aor/Perf. Part. Act. → Part. Pres.; Aor/Perf. Part. Pas. → Part. Perf.

Zusammenfassend: Griechisch in lateinischen Worten.

Bibliographie

- DAIBER H. Lateinische Übersetzungen arabischer Texte zur Philosophie und ihre Bedeutung für die Scholastik des Mittelalters, in: *Rencontres de cultures dans la philosophie médiévale*, ed. HAMESSE, J. Louvain 1990, pp. 203-250.
- MERCKEN, Henri Paul Florent. Robert Grosseteste's method of translating: a Medieval word processing program?, in: *Tradition et traduction: les textes philosophiques et scientifiques grecs au Moyen Âge Latin: hommage à Fernand BOSSIER*. Rita BEYERS (Ed.) Leuven 1999, p. 323-337.
- ROELLI, Philipp. Translating Technical Terminology from Aristotle's Physics. Comparison of ten Latin translations, in: *Acta des Kongresses Auctor et auctoritas in Latinis Medii Aevi litteris*, Benevento 2010. (Im Druck)
- TERNES, Charles-Marie (ed.). *Méthodologie de la traduction: de l'Antiquité à la Renaissance*. Actes des Rencontres scientifiques de Luxembourg 1992,3. Luxembourg 1994.

Hochscholastik

Was man im engeren Sinne unter *der* Scholastik versteht, beginnt mit der Rezeption dieser neuen Aristotelesübersetzungen. Ihr Ort sind die um 1200 neuentstehenden Universitäten (am wichtigsten Paris). Die regelmäßig in allen Fakultäten unter der Leitung eines einzelnen Magisters (≈ Professors) stattfindenden *lectiones* (≈ Vorlesungen) und *disputationes* (≈ Seminare) dienten der Erörterung und Klärung von *quaestiones* zu bestimmten vorher bekannt gegebenen Themen (*quaestiones disputatae* oder *ordinariae*). Zweimal im Jahr fanden in Paris zusätzlich *disputationes*

de quolibet statt, eine (manchmal mehrtägige) strukturierte Diskussionsveranstaltung über beliebige Probleme, d. h. über alles, was geeignet war, Thema einer wissenschaftlichen Debatte zu sein. Die wesentlichen Argumente und die Ergebnisse der Disputationen wurden schriftlich festgehalten und veröffentlicht. Doch liegen die meisten dieser Texte immer noch nur in zeitgenössischen Handschriften vor; ihre Menge ist immens.

Dank den neuen Übersetzungen vollzog sich eine Ablösung von der traditionellen platonistisch geprägten Theologie des Augustinus durch den Aristotelismus am Anfang des 13. Jh. Führend dabei war der neuentstandene **Dominikanerorden**. Der Kölner Aristoteleskommentator Albertus Magnus OP († 1280) strebte noch eher eine Synthese von platonischen und aristotelischen Ideen an, sein Schüler Thomas von Aquin OP († 1274, vgl. unten) beseitigte die platonischen Elemente weitgehend und sicherte den Sieg eines an die Erfordernisse des katholischen Glaubens angepassten Aristotelismus. Diesen Prozess der „Aristotelisierung“ versuchten mehrere Aristoteles-Verbote in Paris zu unterbinden, das erste 1210, das letzte 1277 durch den Pariser Bischof Tempier, der 219 seiner Ansicht nach haeretische aristotelische Thesen sammelte und verurteilte. Das Ziel war Aristoteles aus dem Universitätsbetrieb zu entfernen. Hauptangriffspunkte waren die Ewigkeit der Welt und die Sterblichkeit der individuellen Seele. Die Aristoteleskommentare des Averroes (ibn Rušd, † 1198) mit seinem des Pantheismus bezichtigten Weltbild wurden besonders kritisiert (seine *Opera* waren um 1235 vollständig ins Lateinische übersetzt). Es entstand in Paris auch eine Strömung radikaler Aristoteliker, die den Auffassungen des Aristoteles und des Averroes auch in den Punkten folgen wollten, in denen sie mit der kirchlichen Lehre unvereinbar waren (z.B. Siger von Brabant). Dass sich der Aristotelismus an den Universitäten doch durchgesetzt hat, ist weitgehend Verdienst des Thomas von Aquin, der dessen Tragweite und Vereinbarkeit mit den christlichen Grunddogmen auf überzeugende Weise in seinen umfangreichen Schriften gezeigt hat.

Text aus Thomas von Aquin, *Super Sententiis*, lib. 2 d. 1 q. 1 a. 1.

ARTICULUS 1: Utrum sint plura prima principia

Ad primum sic proceditur. Videtur quod sint plura prima principia. Quia, secundum philosophum, si unum contrariorum fuerit in natura, et reliquum. Sed summum malum est contrarium summo bono, sicut et malum bono. Ergo cum sit quoddam summum bonum, quod est principium primum omnium bonorum, videtur quod sit et unum summum malum, quod est principium primum omnium malorum: et sic erunt duo prima principia.

Praeterea [total 5 Argumente]

Sed contra, omnem multitudinem praecedit unitas: quia pluralitas ex unitate nascitur. Si ergo ponantur plura principia, oportet eis esse prius unum principium. Sed primo non est aliquid prius. Ergo impossibile est ponere plura prima principia.

Praeterea ... [total 3 Gegenargumente]

Respondeo dicendum, quod primum dicitur dupliciter: scilicet primum simpliciter, et primum in genere vel in ordine aliquo. Si secundo modo, sic secundum genera plura causarum sunt plura prima principia, ut materiale primum quod est materia prima, et primum formale, quod est esse, et sic de aliis; et ulterius descendendo ad diversa rerum genera, inveniuntur diversa prima principia in diversis etiam secundum idem genus causae; sicut in liquabilibus prima materia est aqua, et in aridis terra; et in animalibus semen, vel menstruum. Sed primum simpliciter impossibile est esse nisi unum: et hoc tripliciter patet: primo ex ipso ordine universi, cujus partes inveniuntur ad invicem ordinatae esse, quasi partes animalis in toto, quae sibi invicem deserviunt. Talis autem coordinatio

plurium non est, nisi unum aliquod intendant. Ergo oportet esse unum summum bonum ultimum, quod ab omnibus est desideratum; et hoc est principium. Aliter apparet ex ipsa rerum natura. Invenitur enim in omnibus rebus natura entitatis, in quibusdam magis nobilis, et in quibusdam minus; ita tamen quod ipsarum rerum naturae non sunt hoc ipsum esse quod habent: alias esse esset de intellectu cujuslibet quidditatis, quod falsum est, cum quidditas cujuslibet rei possit intelligi esse non intelligendo de ea an sit. Ergo oportet quod ab aliquo esse habeant, et oportet devenire ad aliquid cujus natura sit ipsum suum esse; alias in infinitum procederetur; et hoc est quod dat esse omnibus, nec potest esse nisi unum, cum natura entitatis sit unius rationis in omnibus secundum analogiam; unitas enim causati requirit unitatem in causa per se; et haec est via Avicennae. Tertia via est ex immaterialitate ipsius Dei: oportet enim causam moventem caelum esse virtutem non in materia, ut in 8 Physic. probatur. In his autem quae sunt sine materia, non potest esse diversitas, nisi secundum quod natura unius est magis completa et in actu existens quam natura alterius. Ergo oportet quod illud quod venit ad perfectionem complementi et puritatem actus, sit unum tantum, a quo proficiscatur omne illud quod potentiae admixtum est: quia actus praecedat potentiam, et complementum diminutum; ut in 9 Metaph. probatur.

Circa hoc tamen tripliciter est erratum. Quidam enim, ut primi naturales, non posuerunt nisi causam materialem: unde qui ex eis plura principia materialia posuit, plura principia simpliciter dixit prima. Quidam vero cum causa materiali posuerunt etiam causam agentem, et dixerunt duo contraria esse prima agentia, scilicet Empedocles, ut amicitiam et litem: et huic consonat opinio Pythagorae, qui divisit omnia entia in duos ordines, et unum ordinem reduxit in bonum, sicut in principium, et alterum in malum: et exinde pullulavit haeresis Manichaeorum, qui ponunt duos deos, unum creatorem bonorum, invisibilium, incorporalium, novi testamenti; alium creatorem visibilium, corporalium, veteris testamenti. Tertius error fuit eorum qui posuerunt agens et materiam, sed agens non esse principium materiae, quamvis sit unum tantum agens: et haec est opinio Anaxagorae et Platonis: nisi quod Plato superaddidit tertium principium, scilicet ideas separatas a rebus, quas exemplaria dicebat; et nullam esse causam alterius; sed per haec tria causari mundum, et res ex quibus mundus constat.

Ad primum ergo dicendum, quod summum malum non contrariatur summo bono secundum rem, sed solum secundum vocem, propter duo. Primo, quia summum malum esse non potest: nihil enim est adeo malum in quo non sit aliquid boni, ad minus esse; et ideo dicit philosophus, quod si esset adeo perfectum malum quod proveniret ex corruptione omnium circumstantiarum, nec seipsum sustinere posset. [...]

Titel der weiteren Artikel:

ARTICULUS 2: Utrum aliquid possit exire ab eo per creationem

ARTICULUS 3: Utrum creare conveniat aliis quam Deo

ARTICULUS 4: Utrum aliquid aliud a Deo efficiat aliquam rem

ARTICULUS 5: Utrum mundus sit aeternus

ARTICULUS 6: Utrum convenienter exponitur: in principio creavit Deus caelum et terram, idest in filio

Thomas von Aquin. * 1224/5 in Roccasecca (bei Napoli). Er stammte aus der Familie der Grafen von Aquino und wurde als Knabe den Benediktinern Montecassinos anvertraut. Ab 1239 Studium der *artes liberales* an der Universität Napoli. 1244 Eintritt in den 1215 gegründeten Dominikanerorden. Auf dem Wege nach Paris, wo er sich weiter ausbilden sollte, wurde er von seiner Familie entführt, die vergeblich versuchte, ihn von seinem Entschluss, Dominikanermönch zu werden, abzubringen. Thomas sollte eine höhere Position in der Kirche bekommen, um so Besitz und Einfluss seiner Familie zu fördern. Nach einjähriger Haushaft konnte er 1245 nach Paris gehen, wo er bis 1248 studierte. Dann folgte er seinem wichtigsten Lehrer Albertus Magnus, der in Köln ein *studium generale* des Ordens errichten sollte, wurde *Baccalaureus biblicus* Alberts und erklärte den Studenten das gesamte (ins Latein übersetzte) Werk des Aristoteles. 1252 kehrte Thomas nach Paris zurück, um als *Baccalaureus* (bis 1256, dann *Magister*) über die Sentenzenbücher des Petrus Lombardus zu lesen (aus dieser Zeit stammt sein Kommentar). 1259 ging er nach Italien, vielleicht zuerst nach Napoli, und vollendete bis 1264 die *Summa contra gentiles* (Darstellung der mit dem natürlichen Verstand erreichbaren christlichen Religion und Widerlegung von Irrtümern; zur Mission). 1261-65 Ordensschule zu Orvieto. Zwischen 1263 und 1268 stellte Thomas auf Wunsch des Papstes aus Vätertexten einen Kommentar zu den vier Evangelien zusammen (*Catena aurea*), worin er bisher im lat. Westen nicht oder kaum Bekanntes aus den griechischen Vätern zusammentrug. Ab 1266 nahm er sein Hauptwerk, die *Summa theologiae*, in Angriff. Im Herbst 1268 Rückkehr nach Paris, wo neue Konflikte entstanden waren. Er verteidigte in *quaestiones quodlibetales* und Kleinschriften das Ideal und Leben der Mendikanten, widerlegte heterodoxe Aristoteliker (*De unitate intellectus*, gegen Siger v. Brabant) und kommentierte Aristoteleswerke. 1271 nach Italien. Vom Orden beauftragt, ein *studium generale* zu gründen, wählte er Napoli als Sitz der neuen Schule. Am 6.12.1273 erlebte Thomas eine innere, geistige Erfahrung, vielleicht gleichzeitig auch einen gesundheitlichen Zusammenbruch nach den langen Jahren übermenschlicher Anstrengung, und hört auf zu diktieren. So sind mehrere Schriften unvollendet geblieben. Im Auftrag des Papstes begab er sich Ende Januar 1274 zum 2. Konzil von Lyon. Ein Unfall zwang den bereits kranken Thomas, die Reise abubrechen. Er starb am 7. März in der Abtei Fossanova. Kurz nach seinem Tod wurde unter Leitung von Reginald von Piperno der 3. Teil der *Summa Theologica* mit Texten aus dem Sentenzenkommentar vervollständigt. Schon 1323 kanonisiert. Zusammenstellung der 101 echten Thomaswerke in: WEISHEIPL, p. 361-405. Neuer TORRELL p. 483-525.

Auswahlbibliographie

- ALARCÓN-MORENO, Enrique. Universität Pamplona. *Opera Omnia* und Bibliographien im: <http://www.corpusthomicum.org/>.
- CHENU, Marie-Dominique. Introduction à l'étude de Saint Thomas d'Aquin. Paris, ²1954.
- CHENU, Marie-Dominique. La théologie au douzième siècle. Préface d'Etienne GILSON. Paris, ³1976.
- Thomas de Aquino. Editio Leonina. Opera omnia iussu Leonis XIII P. M. edita, 50 Bde (bisher 41 erschienen). Editori di San Tommaso: Roma 1882-.
- TORRELL, Jean-Pierre. Initiation à Saint Thomas d'Aquin. Sa personne et son oeuvre. 2 Bde. Paris ²2002.
- WEISHEIPL, James A. Friar Thomas d'Aquino. His Life, Thought and Work. New York, 1974.

5. Gegner der Scholastik und Spätscholastik

Schon im 13. Jh. erkannte Roger Bacon OFM († um 1292) Schwächen im scholastischen Wissenschaftsbetrieb und versuchte, durch stärkere Einbeziehung seiner *scientia experimentalis* und der Lektüre der griechischen Texte in der Originalsprache einen Ausgleich zu schaffen. Er machte sich aber durch seine Neigung zu schroffer, schonungsloser Kritik in weiten Kreisen unbeliebt und fand kaum Gehör.

Andere Kritiker der Methode waren antidialektisch eingestellte Theologen, wie schon Bernhard von Clairvaux (um 1090–1153, gegen Abaelard) oder der Pariser Bischof Étienne Tempier, der die Aristotelesverbote 1270 und 1277 verhängte. Ihnen war das ganze logisch-dialektische Vorgehen in der Theologie suspekt, doch konnten sie sich nicht durchsetzen: Tempiers Verbot war der letzte großangelegte Versuch den Aristotelismus aus der katholischen Kirche zu verbannen.

Textausschnitt aus **Roger Bacon**, *Opus majus* VI,1,1 (The *Opus Majus* of Roger Bacon, ed. by John Henry BRIDGES. Oxford 1897):

Positis radicibus sapientiae Latinorum penes Linguas et Mathematicam et Perspectivam, nunc volo revolvere radices a parte Scientiae Experimentalis, quia sine experientia nihil sufficienter sciri potest. Duo enim sunt modi cognoscendi, scilicet per argumentum et experimentum. Argumentum concludit et facit nos concedere conclusionem, sed non certificat neque removet dubitationem ut quiescat animus in intuitu veritatis, nisi eam inveniat via experientiae; quia multi habent argumenta ad scibilia, sed quia non habent experientiam, negligunt ea, nec vitant nociva nec persequuntur bona. Si enim aliquis homo qui nunquam vidit ignem probaverit per argumenta sufficientia quod ignis comburit et laedit res et destruit, nunquam propter hoc quiesceret animus audientis, nec ignem vitaret antequam poneret manum vel rem combustibilem ad ignem, ut per experientiam probaret quod argumentum edocebat. Sed assumpta experientia combustionis certificatur animus et quiescit in fulgore veritatis. Ergo argumentum non sufficit, sed experientia.

Im 14. und 15. Jh. entwickelten sich verschiedene Ansätze bzw. Schulen weiter, die manchmal als Spätscholastik zusammengefasst werden. Besonders bedeutend:

- Die Thomisten, die dem christlichen Aristotelismus des Thomas von Aquin folgten und i.A. Dominikaner waren. Der Thomismus ist bis heute die offizielle Lehre der katholischen Kirche.
- Im anderen neuen Bettelorden, den Franziskanern, bildete sich eine Strömung (Franziskanerschule), die zwar die scholastische Methode übernahm, aber den Einfluss des Aristotelismus begrenzen und traditionelle platonisch-augustinische Ideen bewahren wollte, vor allem in der Anthropologie. Hauptvertreter: Bonaventura OFM († 1274). Später folgten einige dem *doctor subtilis* Johannes Duns Scotus OFM († 1308) (als Untergruppe der “Scotisten”), der vom Aristoteles in der Interpretation des Avicenna beeinflusst war. Andere führende Vertreter dieser Richtung waren Robert Grosseteste († 1253, Bacons Lehrer) und Alexander von Hales († 1245). Franziskaner, insbesondere Scotisten wurden im 14. Jh. zu den wichtigsten Gegnern des Thomismus.
- Unter den Franziskanern gab es auch nominalistische Strömungen (die Universalien also für bloße Namen hielten), ihr Hauptvertreter war William von Ockham OFM († 1348?). Da er seinen Theologie-Magister in Oxford nie abschloss, erhielt er den Namen *venerabilis inceptor*. Sein Sentenzenkommentar wurde nicht gut aufgenommen und 1324 sogar von einer Synode verurteilt. Er fand bei Kaiser Ludwig IV. Zuflucht und schrieb in der Folge viele politische Schriften. 1359 wurde er rehabilitiert. Besonders wichtig bei ihm ist die Logik und ihre Verwendung in der Theologie. Die Sprache wird noch einmal deutlich technischer als im Jahrhundert davor.

Wilhelm von Ockham, *Quaestiones in sententias*, Q. 1 (*Quaestiones in librum secundum sententiarum (reportatio)*); ed. Gedeon GAL [et al.]. Opera theologica 5. Saint Bonaventure (NY) 1981)

UTRUM CREATIO ACTIO QUA DEUS DENOMINATUR FORMALITER CREANS DIFFERAT EX NATURA REI A CREATORE

Quod sic: Quia contradictoria non verificantur de aliquo sine distinctione ex natura rei; sed Deus

est modo creans et prius non fuit creans; igitur etc. Sed haec distinctio non est in creatura quia nondum est, igitur in Deo etc.

Item, productio realiter differt a producente et producto si sit realis; sed creatio est huiusmodi; igitur etc.

Item relatio realis distinguitur tam a termino quam a fundamento; sed creatio est huiusmodi; igitur etc. Minor probatur quia positus extremis – scilicet Deo et creatura – oritur creatio sicut positus extremis oritur relatio.

Item, tria requisita ad relationem realem salvantur hic, quia hic fundamentum est reale quia essentia divina, et extrema distinguntur realiter quia Deus et creatura, et oritur ex natura rei quia posita creatura statim dicitur Deus creans.

Item, omni relationi reali correspondet relatio realis; sed creaturae ad Deum est relatio realis; igitur etc.

Item, nihil denominat aliquid realiter nisi ipsum sit reale; sed Deus denominatur realiter creans; igitur etc. [...]

[OPINIO COMMUNIS] Dicitur communiter quod creatio actio dicit tantum respectum rationis. Quod probatur, quia quando aliqua distinguuntur et referuntur, ita quod unum dependet ab alio et non econtra, in non dependente est tantum relatio rationis. Sed Deus et creatura distinguuntur et referuntur, et creatura dependet a Deo et non econtra, igitur etc. [...]

[RESPONSIO AUCTORIS] Ideo dico quod creatio actio non dicit respectum rationis, nec respectum realem. Quod non respectum rationis, patet ex dictis. Quod non respectum realem, probatur quia relatio realis distinguitur realiter a fundamento vel ab illo quod refertur. Sed creatio non potest dicere talem relationem in Deo. Probatur, quia non est distinctio ibi nisi essentiae et relationum et personarum. Relationum – dico – ad intra. Sed creatio actio non dicit aliquid illorum, patet discurrendo. [...]

Ad quaestionem igitur dico – de relatione rationis sicut de relatione reali – quia relatio realis nihil aliud positivum dicit reale nisi extrema relata et non aliquam habitudinem vel rem mediam inter correlativa. Exemplum: similitudo non dicit aliud nisi duo alba vel significat unam albedinem connotando aliam. Et ex hoc sequitur quod Deus non potest facere duo alba nisi sint similia, quia similitudo est ipsa duo alba. Eodem modo relatio rationis nihil dicit nisi ipsa extrema relata praecise et nihil quomodocumque medium inter extrema, sicut in quaestione sequenti patebit. Ideo creatio actio nihil dicit vel significat nisi essentiam divinam, connotando vel dando intelligere existentiam creaturae, quae nullo modo potest esse nisi posita essentia divina, ita quod si per impossibile Deus non esset intelligens et quod creatura tunc produceretur ab essentia divina, adhuc illud nomen 'creatio actio' vel conceptus significaret essentiam divinam connotando creaturam sine omni respectu de mundo.

QUAESTIO II : UTRUM CREATIO PASSIO DIFFERAT A CREATURA [...]

Ab dem 15. Jh. kommt der Humanismus auf, deren Exponenten dem scholastischen Schulbetrieb i.A. feindlich gegenüberstand. Z.B. Petrarca († 1374 als Vorläufer), Lorenzo Valla († 1457) oder Erasmus von Rotterdam († 1536) griffen die scholastische Sprache und Wissenschaft oft mit großer

Schärfe als steril und nutzlos an. Sie argumentierten, wie schon Bacon, dass die Scholastiker Aristoteles nicht verstehen könnten, da sie ihn nur aus mangelhaften Übersetzungen kannten. Außerdem verabscheuten sie ihre unklassische, unrhetorische Sprache.

Andererseits entstanden in der frühen Neuzeit verschiedene neue praktische Wissenschaften (z.B. Anatomie oder Chemie), die in gewissen Bereichen des Lebens große Erfolge erzielten und in vielen Einzelheiten Aristoteles widerlegen konnten (man spricht von der "wissenschaftlichen Revolution"). Nebst der Betonung der Erfahrung (z.B. bei Francis Bacon, † 1626) gab es auch große Fortschritte in der Mathematik, so dass eine neue empirisch-mathematische Wissenschaftsmethode aufkam, die die scholastische in den meisten naturwissenschaftlichen Bereichen im 16.-18. Jh. allmählich verdrängte. Das Paradebeispiel dieser neuen Methode sind Newtons *Principia mathematica*. Vielen dieser neuen nicht-scholastischen Ansätzen ist gemeinsam, dass sie nicht von den Universitäten stammten. Die frühneuzeitlichen Empiriker waren oft entweder privat oder an neuartigen Institutionen, die sich um praktische Belange kümmerten, tätig, und standen in direkter Konkurrenz zu den immer noch aristotelisch-scholastischen Universitäten. Doch ausgerechnet die besonders aristotelische Universität Padova war auch führend in der Entwicklung der neuen Wissenschaft (z.B. Copernicus, Harvey, Galileo waren dort), da sie eben gemäß aristotelischen Prinzipien forschte, anstatt Aristoteles als die letzte Wahrheit zu betrachten. Aristoteles hätte sich auf jeden Fall mit diesem Vorgehen einverstanden erklärt.

Kurztext: Lorenzo Valla, *Repastinatio dialecticae et philosophiae*, (Laurentii Valle Repastinatio dialectice et philosophie, edidit Gianni ZIPPEL. Padova 1982), pp. 30-36:

4. Nulla nomina in 'itas' descendere a substantivis sed ab adiectivis, nec his omnibus

Quid, quod ab isto 'ens' faciunt 'entitas' (ut de hac quoque materia nunc disputem) qualia multa alia, ut a 'quid' 'quiditas', a 'per se' 'perseitas', ab 'hecce' 'hecceitas' et cetera, e barbarie quodam gurgustio prolata? Nam primum hec ab Aristotele non traduntur, deinde a substantivis deduci nequeunt: 'ens' autem et 'quid' substantiva sunt; postremo nec ab omnibus adiectivis, nisi ab iis que exeunt in 'us', que sunt secunde declinationis (quanquam nec ista omnia), aut in 'er' eiusdem declinationis, et que in 'is' tertie, et in quasdam alias litteras, non omnes tamen. [...]

5. Inter 'essentiam' et 'esse' nihil interesse et item in ceteris, ut inter 'voluntatem' et ipsum 'velle'. [...]

Bibliographie

- RUMMEL, Erika. The humanist-scholastic debate in the Renaissance and Reformation. Cambridge 1995.

6. Neuzeitliche Spätscholastik und Neuscholastik

Im 15. Jh. entzweiten sich Albertisten und Thomisten in einigen Fragen. Z.B. an der Universität Köln entstand eine wichtige thomistische Schule. Wir lesen einen Ausschnitt aus einem Werk aus dieser Schule, eine scholastisch Quaestio *De salvatione Aristotelis* des Lambertus de Monte, der beweisen will, dass Aristoteles es in den christlichen Himmel geschafft hat.

Text aus **Lambertus de Monte**, *De salvatione Aristotelis* (Ed. ROELLI aus Peter VON MOOS. Nichtchristen im christlichen Himmel. Heidelberg 2013/4)

Questio: Utrum pro omni tempore seculi nationes terrarum poterant ab omnium rerum conditore consequi salutem beatitudinis eterne.

Conclusio: Gentiles in tribus primis temporibus poterant esse in statu salutis quamvis non post tempus promulgationis evangelice legis. [...]

⟨Epilogus⟩

Cum, iuxta Commentatoris in prologo Physicorum elegantissimam et notatu dignam sententiam, nullus eorum qui etate sequuti sunt Aristotelem omnium Grecorum sapientissimum usque in hunc diem quicquam suis addidit artibus quod esset dignum harum pars appellari, nec quispiam in eius verbis invenit errorem alicuius quantitatis, et talem virtutem esse in individuo uno miraculosum et extraneum existit et cum hec dispositio in uno reperiatur homine, dignus est potius esse divinus quam humanus; [Averroes, *In libros Physicorum Aristotelis prooemium* 3v, ll. 45-8] etiam sanctus Thomas in plerisque locis de eternitate mundi loquens et precipue in octavo Physicorum [cf. Thomas Aquinas, *In Physica* 8, lec. 1, n. 6] asserit veritatem fidei rationibus Aristotelis efficaciter inugnari non posse, nec venit Aristoteles circa mundi perpetuitatem aut circa intelligentiarum multitudinem censendus hereticus. Idcirco venerandus et eximius magister noster Lambertus de Monte sacrarum litterarum interpret et scrutator profundissimus in prehabita questione ostendit et concludit probabiliter per auctoritates scripture divine et iuxta saniolem doctorum sententiam Aristotelem summum et philosophorum principem esse de numero salvandorum.

Besonders wichtig wurde aber vor allem die spanische Schule von Salamanca (ab dem 16. Jh.) als theologisch-juristische Bewegung, die an Thomas von Aquin anknüpft. Man spricht auch von spanischer Spätscholastik oder Zweiter Scholastik. Sie wurde durch Francisco de Vitoria OP († 1546) begründet, der als Theologieprofessor in Salamanca die *Summa theologiae* des Thomas als Grundtext des Studiums einführt. Nebst Salamanca wurde bald die portugiesische (!) Universität Coimbra führend. Die meisten ihrer dortigen Vertreter stammten aus dem neuen Orden der Jesuiten (SJ, gegründet vom baskische Offizier Ignatius von Loyola 1534; 1545-63 beseitigte das Konzil von Trento (*Tridentinum*) die Missstände in der katholischen Kirche und beauftragte den Jesuitenorden die Bildung im Klerus und im Volk zu verbessern) – im Gegensatz zu den salmantinischen, die größtenteils Dominikaner waren. Sie passten die thomistische Philosophie den neuzeitlichen Umständen an (Humanismus, Reformation, Entdeckung Amerikas, veränderte soziale und ökonomische Umstände etc.). In der Spätscholastik wurden zentrale Grundsätze des Völkerrechts, des Strafrechts sowie der Ökonomie entwickelt, daneben hatte sie in der entstehenden volkssprachlichen Philosophie großen Einfluss.

Francisco Suárez SJ († 1617), genannt *doctor eximius*, gilt als einer der wichtigste Vertreter dieser Schule. Er lehrte zuerst in Salamanca, dann in Coimbra. Seit Schrifttum ist enorm umfangreich (und vollständig auf Latein). Allein sein Hauptwerk die *Disputationes metaphysice* (1597) umfasst 1.4 Mio. Wörter (im Vergleich dazu: von Cicero sind 0,7 Mio Wörter erhalten), es gilt als der erste Versuch eine Metaphysik nach systematischen Gesichtspunkten zu schreiben und nicht mehr oder weniger stark den Themen in Aristoteles' Metaphysik zu folgen und sie zu kommentieren.

Francisco Suárez, aus den *Disputationes metaphysice* 1,1,1 zur Frage was Metaphysik sei:

1. Variæ sunt de hac re sententiæ quæ sigillatim ac breviter sunt annotandæ et examinandæ, ut intelligamus exacte de quibus rebus in discursu huius doctrinæ nobis disserendum sit, ita ut neque illius fines transgrediamur neque aliquid intra eos contentum relinquamus intactum.

[Es folgen *opiniones*]

26. Dicendum est ergo ens in quantum ens reale esse obiectum adaequatum huius scientiae. Haec est sententia Aristotelis, IV Metaph., fere in principio, quam ibi D. Thomas, Alensis, Scotus, Albert., Alex. Aphrod., et fere alii sequuntur, et Comment. ibi, et lib. III, comm. 14, et lib. XII, comm. 1; Avicen., lib. I suae Metaph., c. 1; Sonc., IV Metaph., q. 10; Aegid., lib. I, q. 5, et reliqui fere scriptores. Probataque est haec assertio ex dictis hactenus contra reliquas sententias. Ostensum est enim obiectum adaequatum huius scientiae debere comprehendere Deum et alias substantias immateriales, non tamen solas illas. Item debere comprehendere non tantum substantias, sed etiam accidentia realia, non tamen entia rationis et omnino per accidens; sed huiusmodi obiectum nullum aliud esse potest praeter ens ut sic; ergo illud est obiectum adaequatum.

27. Dissolvitur obiectio contra assertionem. Sed, ut haec assertio amplius declaretur, occurrendum est obiectioni quae statim sese offert, nam ad constituendum aliquod obiectum scientiae, necesse est ut habeat proprietates quae de illo demonstrari possint et principia ac causas per quas possint demonstrari; sed ens, in quantum ens, non potest habere huiusmodi proprietates, principia et causas; ergo. Maior constat, quia hoc est munus scientiae, demonstrare, scilicet, proprietates de subiecto suo, quas debet per causas demonstrare ut sit perfecta scientia, ut constat ex I Poster. Minor autem quoad priorem partem patet, quia ens in quantum ens ita abstractum includitur per se et essentialiter in omni ente et in omni modo vel proprietate cuiuslibet entis; ergo non potest habere proprietatem ita adaequatam et propriam, quia subiectum non potest esse de essentia suae proprietatis. Quoad posteriorem autem partem probatur, quia ens in quantum ens complectitur Deum, qui est sine principio et sine causa; ergo ens in quantum ens non potest habere principia et causas, quia alioqui talia principia et causae deberent convenire omni enti, quia quod convenit superiori in quantum tale est, debet convenire omni contento sub illo. Et confirmatur, quia haec scientia est nobilissima; ergo debet habere obiectum nobilissimum: sed ens in quantum ens est imperfectissimum obiectum, quia est communissimum, et in infimis etiam entibus includitur, multoque perfectius esset substantia, vel substantia spiritualis vel Deus.

28. Quas proprietates de suo obiecto demonstret metaphysica. Respondetur negando priorem partem minoris, nam revera ens habet suas proprietates, si non re, saltem ratione distinctas, ut sunt unum, verum, bonum, quod ostendemus statim disputatione tertia ubi declarabimus an ens includatur intrinsece et per se in huiusmodi proprietatibus; et an illud principium quod subiectum non sit de essentia proprietatis, limitandum sit vel ad proprietates realiter distinctas, vel ad subiecta quae non dicunt rationes transcendentales, vel potius dicendum sit has proprietates non esse omnino reales quantum ad id quod addunt supra ens, satisque esse quod ens non includatur in illis quantum ad id quod supra ens addunt, quod probabilius est, ut videbimus. Unde potest argumentum factum in contrarium retorqueri, quia plures proprietates, quas demonstrat haec scientia, immediate non conveniunt nisi enti in quantum ens, et in eis explicandis magna ex parte versatur, ergo illud est adaequatum obiectum huius scientiae, quia illud est subiectum scientiae de quo proprietates communiore in scientia immediate et per se demonstrantur.

Unter Neuscholastik versteht man eine Strömung in der katholischen Theologie seit dem 19. Jh., die an spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Ideen anknüpft. Dabei spielt der Neothomismus die weitaus wichtigste Rolle. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch die Enzyklika *Aeterni patris* von Papst Leo XIII., die die herausragende Bedeutung der Scholastik für die katholische Philosophie betont (*Acta sancti sedis*, vol. 12, Rom 1879, p. 114):

Vos omnes, Venerabiles Fratres, quam enixe hortamur, ut ad catholicae fidei tutelam et decus, ad societatis bonum, ad scientiarum omnium incrementum auream sancti Thomae sapientiam restituatis, et quam latissime propagetis. Sapientiam sancti Thomae dicimus: si quid enim est a doctoribus Scholasticis vel nimia subtilitate quaesitum, vel parum considerate traditum, si quid cum exploratis posterioris aevi doctrinis minus cohaerens, vel denique quoquo modo non probabile, id nullo pacto in animo est aetati nostrae ad imitandum proponi.

Bibliographie

- OVERFIELD, James. *Humanism and Scholasticism in Late Medieval Germany*. Princeton 1984.
- PEREIRA, José. *Suárez: between scholasticism and modernity*. Milwaukee 2007.
- Personenlexikon online: http://scholasticon.fr/Database/Scholastiques_fr.php
- Suárez-Werke online (Scans): <http://www.sydneypenner.ca/SuarLat.shtml>

7. Typische Textformen

Kommentare

Da man von Autoritäten ausging, deren gründliche Kenntnis und richtiges Verständnis vorrangiges Ziel war, erscheint die scholastische Wissenschaft zunächst als kommentierend. Die einfachste Art der Kommentierung waren *glossae*: Man trug zwischen den Zeilen (Interlinear-Glossen) oder am Rand (Marginal-Glossen) Worterklärungen und sonstige, manchmal ausführliche, Erläuterungen und Hinweise ein. Die nächste Stufe sind texterklärende, paraphrasierende Kommentare, die den Aufbau eines autoritativen Werkes darlegen, seine Gedankengänge in systematisch gegliederter Form präsentierten und seinen Inhalt in anderen Worten wiedergeben. Weiter gibt es Quaestionskommentare, die Fragen zum autoritativen Text und deren Diskussion und schließlich Klärung mit der Beweisführung und Widerlegung von Gegenargumenten enthalten (vgl. die Sentenzenkommentare, aus denen wir lasen). Diese Kommentartypen entsprachen den Gattungen der Lehrveranstaltungen: Der einfache textauslegende Kommentar der Vorlesung, der Quaestionskommentar der *disputatio*.

Quaestiones

Quaestiones sind Fragen und Antworten zu bestimmten Themen – *per oppositionem contradictionis* (SPRINGHETTI p. 137) meist der Art *quaeritur utrum ... an ...*. Boethius definiert: *Quaestio est dubitabilis propositio* (*In Top. Cic.* 1). Schon in der Antike gibt es verschiedene solche Sammlungen, insbesondere eine umfangreiche von Aristoteles (die *Problemata*; wohl Kern echt, aber später gewuchert). In der Spätantike begegnen uns *Problemata* (auch: ἀπορίαι καὶ λύσεις) zu verschiedenen Themen (bes. Medizin). Die scholastisch-universitären *Quaestiones* haben ihren Vorläufer in solcher *Problemata*-Literatur. Im Gegensatz zu eigentlichen Dialogen, wird i.A. die Frage beantwortet und nicht weiter zwischen Lehrer und Schüler diskutiert, dabei wird aber der Weg zur Erkenntnis aufgezeigt. Die *Quaestio disputata* ist ein dialektischere Unterform (Resultat der universitären *disputatio*), die meist so strukturiert ist:

- “Quaestio”, Problem, *utrum ... an ...*
- Thesis: *Videtur quod...*
- Antithesis: *Sed e contra...*
- Solutio: *Respondeo dicendum est...*
- Re- / Confutatio: *Ad argumenta* die einzelnen Gegenargumente der These werden widerlegt.

Die Argumente sind gemäß dem aristotelischen Syllogismus strukturiert, wobei der Obersatz *propositio maior* und der Untersatz *propositio minor* heißt. Dann wird die Frage im einen oder anderen Sinne entschieden (*conclusio, solutio, responsio auctoris* – i.A. im Sinne der *Antithesis*)

und die Begründung für die Entscheidung gegeben. Anschließend folgt die Widerlegung der einzelnen Argumente der unterlegenen Seite. Widerlegt wird meist entweder durch Bestreitung einer Prämisse (*per interemptionem*) oder durch Bestreitung ihrer Anwendbarkeit auf den vorliegenden Fall. Argumente dazu können sein: es gibt verschiedene Deutungsebenen; manche Aussagen sind nur symbolisch gemeint oder sollen nur einem bestimmten Zweck (etwa einem didaktischen) dienen und sind nicht als Tatsachenbehauptungen aufzufassen. Oder ein Begriff kann je nach Zusammenhang unterschiedliche Bedeutungen haben (schon Aristoteles, *passim*: *πολλαχῶς λέγεται*). Die meisten Aussagen beanspruchen auch nicht absolute Gültigkeit (*simpliciter*), sondern sollen nur in bestimmter Hinsicht und unter bestimmten Voraussetzungen (*secundum quid*) wahr sein. Ein Lehrsatz kann oft also durch präzise Begrenzung seines Geltungsbereichs gerettet werden.

Summae

Summa est singulorum compendiosa collectio (Robert von Melun, *Sententia* 3 – verfasst 1152-60, ed. R. M. MARTIN). *Summae* dienten der umfassenden, systematischen handbuchartigen Darstellung großer Wissensgebiete, etwa der Grammatik, der Logik oder der Theologie. Seit dem 12. Jh werden *summae* eine wichtige Textgattung. Schon um 1146 hatte der Grammatiker Petrus Helie die *Summa super Priscianum* verfasst, eine zusammenfassende Darstellung der Lehren des antiken Grammatikers Priscian, die für die Sprachtheorie der Scholastik richtungweisend wurde. Petrus Hispanus (später Papst Johannes XXI.) schrieb die *Summulae logicales* (um 1240), ein sehr populäres Logiklehrbuch, das bis ins 18. Jh. hinein oft aufgelegt wurde. Unter den Summen der Theologie hatte diejenigen des Thomas von Aquin die stärkste Nachwirkung. Auch bei den Juristen wurden große Teilbereiche des Stoffs in Summen dargestellt. Insbesondere die Dekretisten (Kirchenrechtler, die das *Decretum Gratiani* (um 1140) studierten und auslegten) traten als Verfasser von Summen hervor. Die behandelten *quaestiones* werden in *articuli* und *distinctiones* zu bestimmten Themen zusammengefasst, das ganze Werk kann verschiedene *partes* umfassen. Bisweilen kommen auch noch *quaestiunculae* als feinste Unterteilung vor.

8. Lektüre und kurze Vorstellung von Fachartikeln

- STOTZ, Peter. Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters. München 1996-2004. Zur Sprache der Scholastik.
- SPRINGHETTI, Emilio. *Latinitas fontium philosophiae scholasticae*. Romae: Pont. Inst. Altioris Latinitatis, 1967. (Bibliotheca 'Veterum Sapientia', Series A: Textus, documenta, commentaria 6). Caput VI, pp. 72-92.
- BURNETT, Charles. The enrichment of Latin philosophical vocabulary through translations from Arabic: the problem of transliteration, in: *Les innovations du vocabulaire latin à la fin du moyen âge. Autour du Glossaire du latin philosophique*. Olga WEIJERS [et a.], Turnhout 2010. &
- SCHÖNBERGER, Rolf. Was ist Scholastik? Hildesheim 1991. Kapitel V "Das gewandelte Verhältnis zur Sprache"
- WEIJERS, Olga. Le maniement du savoir: pratiques intellectuelles à l'époque des premières universités (XIIIe-XIVe siècles). Turnhout 1996. Kapitel "la langue".
- HUBERT, Martin. Quelques aspects du latin philosophique aux XIIIe-XIIIe siècles, in: *Révue des Etudes Latines* 27 (1949), p. 211-233.

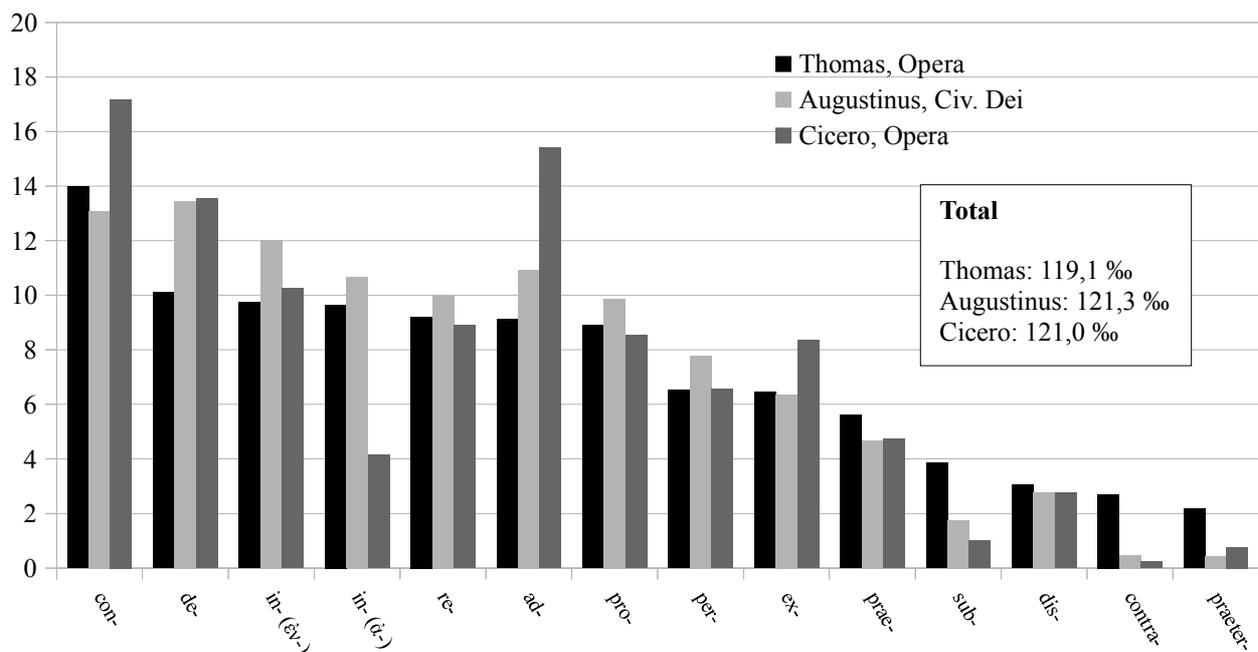
9. Wortbildung

Wie wir uns schon denken können, ist der Anteil der *termini technici* in scholastischen Texten oft sehr groß. Ein Beispiel aus Albertus Magnus, *In Physica* 1,1,3, p. 5 (*termini technici* unterstrichen):

Cap. 3. Et est digressio declarans subiectum scientiae naturalis

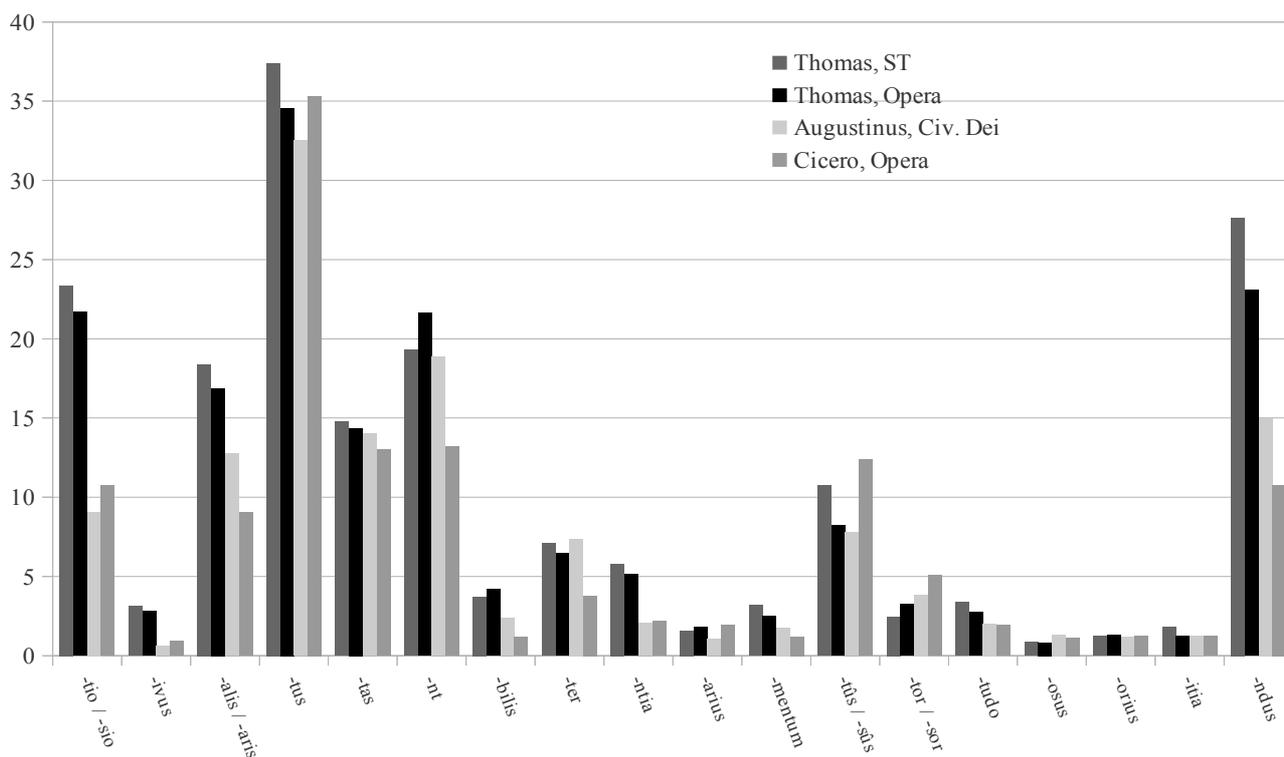
Inquiremus autem post haec de subiecto scientiae naturalis. Omnis enim scientia est alicuius generis subiecti, de quo probantur passiones et cuius considerat partes et differentias. Hoc autem in omni scientia naturali absque dubio est corpus mobile, prout motui subicitur. Voco autem corpus subiectum physicae in communi et non hoc corpus vel illud. In communi autem accipio non simpliciter, sed quod motui subicitur. Est enim corpus, in eo quod corpus, ante motum, quoniam mathematicum corpus non subicitur motui, secundum quod est mathematicum.

Bisher gibt es zur scholastischen Wortbildung nur einzelne verstreute Bemerkungen (z.B: in STOTZ oder SPRINGHETTI). Im folgenden einige eigene Resultate zu Thomas von Aquin (dessen Werke digital zugänglich sind). Der Einfluss der neuen Übersetzungen aus dem Griechischen im 12. Jh. zeigt sich im Wortschatz, der erweitert wurde, aber auch in der Syntax, z.B. die Vorliebe für die logischen Satz-Partikeln *enim* und *autem* (die den gr. γάρ und δέ entsprechen). Im Gegensatz zum Griechischen bei Aristoteles erscheint in der scholastischen Sprache aber ein “Vorwalten des Nominalstils”,⁵ der aus dem “Grundsatz, einen noch so komplexen Begriff stets mit einer einzigen Vokabel zu kennzeichnen,” entstand: ähnlich einer mathematischen Formel. Dies fiel schon damals auf, so dass kontemporäre Witzformen wie *honorificabilitudinitatibus* die Runde machten, die sich über die scholastische Vorliebe für Suffixe lustig machen. Einige Statistiken zur Wortbildung bei Thomas von Aquin.⁶ Zuerst Präfixe, dann Suffixe.



⁵ STOTZ, Peter. *Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters*. 5 Bde. München 1996-2004. Hier Bd. 2, VI, §3,11, gleich danach §12.

⁶ Aus ROELLI, Philipp. *Globale Untersuchung zum Sondervokabular des Thomas von Aquin*. ALMA 2013/4 (in Vorbereitung).



Suffix	# in Schütz mas, ST	% Tho-	% Tho- mas, Op.	% Aug., Civ. dei	% Cicero	Bsp. mit √ag	Kommentar zur Verwendung
-tio (-sio)	246	23.38	21.71	9.08	10.75	<i>actio</i>	<i>nomina actionis</i> , « überaus produktiv », deverbativ bezeichnet, dass es in der Natur eines Gegenstandes liegt, die Verbalhandlung zu tun, entspr. gr. -ικος. « Epidemieartiges Überhandnehmen in der Scholastik » (Stotz, §86,5)
-ivus	230	314	2.82	0.62	0.94	<i>activus</i>	
-alis (-aris)	198	18.38	16.86	12.76	9.02	<i>actualis</i>	Zugehörigkeitsadjektive, sehr häufig
-tus (-sus)	184	37.4	34.5	32.5	35.3	<i>actus, -i</i>	Possessiv- und Verbaladjektive (PPP und Ähnliches) – Zahlen nur für das viel häufigere -tus
-tas	162	14.78	13.93	14.01	12.98	<i>actualitas</i>	Eigenschaftsabstracta (= -heit), angeblich besonders « scholastisch », Sekundärsuffix, tritt also an Stämme
-nt	114	19.3	21.64	18.85	13.22	<i>agens</i>	PA auf -ns, -ntis
-bilis	102	3.71	4.22	2.38	1.18	<i>agibilis</i>	Möglichkeitsadjektive, deverbativ, überaus häufig, oft gr. -τός entsprechend, oft verneint
-ia, -itia	98	1.85	1.26	1.22	1.22	–	Adjektivabstracta, % Zahlen beziehen sich nur auf -itia, da -ia kaum automatisch auszählbar ist
-ter	80	7.07	6.47	7.37	3.79	<i>actualiter</i>	Adverbialsuffix, daneben 163 Fälle von -e
-icus	72	2.89	3.63	4.71	5.39	–	Adjektive zu Nomina, oft <i>graeca</i> = gr. -ικος, inkl.:
-ficus	4	0.19	0.19	0.19	0.56	–	Komponierte Adjektive mit HG <i>facio</i>
-ntia	71	5.8	5.15	2.04	2.17	<i>*agentia</i>	Suffixkonglomerat aus -nt und -ia
-arius	24	1.51	1.65	1.06	1.95	<i>actuarius</i>	Zugehörigkeitsadjektive, v.a. für Personen (Berufe), Bäume, Bücher
-mentum	23	3.18	2.48	1.76	1.21	<i>*agumentum</i>	<i>nomina rei actae</i> , oder zur Bezeichnung eines Mittels.
-tor (-sor)	17	2.47	3.25	3.84	5.06	<i>actor</i>	<i>nomina agentis</i> , sehr häufig, dazu fem. -trix
-tūs (-sūs)	17	10.75	8.24	7.79	12.37	<i>actus, -us</i>	(u-Dekl.) Verbalabstracta, <i>nomina rei actae</i> , -u Supin
-osus	15	0.87	0.81	1.34	1.15	<i>actuosus</i>	Adjektive mit der Bed. « versehen mit, reich an »
-tudo	15	3.37	2.67	2.02	1.93	<i>*actitudo</i>	Eigenschaftsabstracta wie -tas, aber « feierlicher »
-orius	14	1.23	1.25	1.19	1.26	<i>actorius</i>	Adjektive zu Nomina auf -(t)or
-ndus	0	27.65	23.09	14.99	10.78	<i>agendus</i>	Gerundivum, meist deontisch, da von jedem Verb regelmäßig bildbar, keine in Schütz aufgeführt
Total	1759	176.7	162	129.5	123.6		
ohne Part.	1461	92.4	85.2	63.2	64.5		ohne -ndus, -nt, -tus

Die Kommentare zur Verwendung stammen i.A. aus HOFMANN-LEUMANN-SZANTYR oder STOTZ.

Die Menge an Präfixen in philosophisch-wissenschaftlicher Prosa bleibt also erstaunlich stabil aber diejenige an Suffixen wächst stark von Cicero über Augustin bis Thomas. Als Beispiele von wortbildungsmäßigen Neuerungen betrachten wir Wörter, die Thomas verwendet, die aber weder in Georges, Niermeyer noch der *Patrologia Latina* nachweisbar sind. Es sind 115 (ohne die reinen Graeca und den Adverbien, die regulär von vorkommenden Adjektiven abgeleitet sind):

actuare, aequiperantia, agibilis, amativus, appetibilitas, argumentativus, **assumptibilis**, campsorius, **causalitas**, certitudinalis, cognoscibilitas, **cognoscitivus**, cointelligere, communicabilitas, **concausa**, condicionalis, condicionatus, condignativus, condignitas, condividere, connaturalitas, consiliabilis, **consiliativus**, conspecialis, constrictivus, contiguatio, contrapassio, **contrapassum**, contumeliatio, contumeliativus, deratiocinari, deteriorativus, **difformiter**, dimensivus, dinotica, discontinuare, discontinuatio, discontinuus, disputativus, divinativus, doctrinatio, executivus, exemplaritas, exercitivus, exigitivus, fontalitas, formalitas, gubernativus, habitatio, ideare, ideatio, immediatio, immutativus, impotentialitas, improbabilitas, improcessibilis, incommunicabilitas, impossibilis, incorporeitas, indisciplinabilis, individuare, **individuatio**, infiguratio, **iniustificatio**, inquisitive, intimativus, inventivus, iudicativus, **iudicatorium**, laesivus, latitatio, legispositivus, limpидitas, materialitas, meliorativus, nutrimentalis, oboedientialis, occasionare, opinativus, originare, partialitas, **parvificentia**, **parvificus**, parvipensio, pervietas, postpraedicamentum, **potentialitas**, praeacceptio, praeconsiliatus, praedeterminatio, praevolatio, principativus, protestativus, regitivus, reminiscitivus, retributivus, satisfactivus, **situialis**, speculabilis, sperativus, subactivus, subalternare, subauctoritas, substantificator, substantivare, supersubstantialitas, tactivus, totalus, transcorporatio, unibilitas, **unitive**, univocare, **velleitas**, volibilis, voluntabilis.

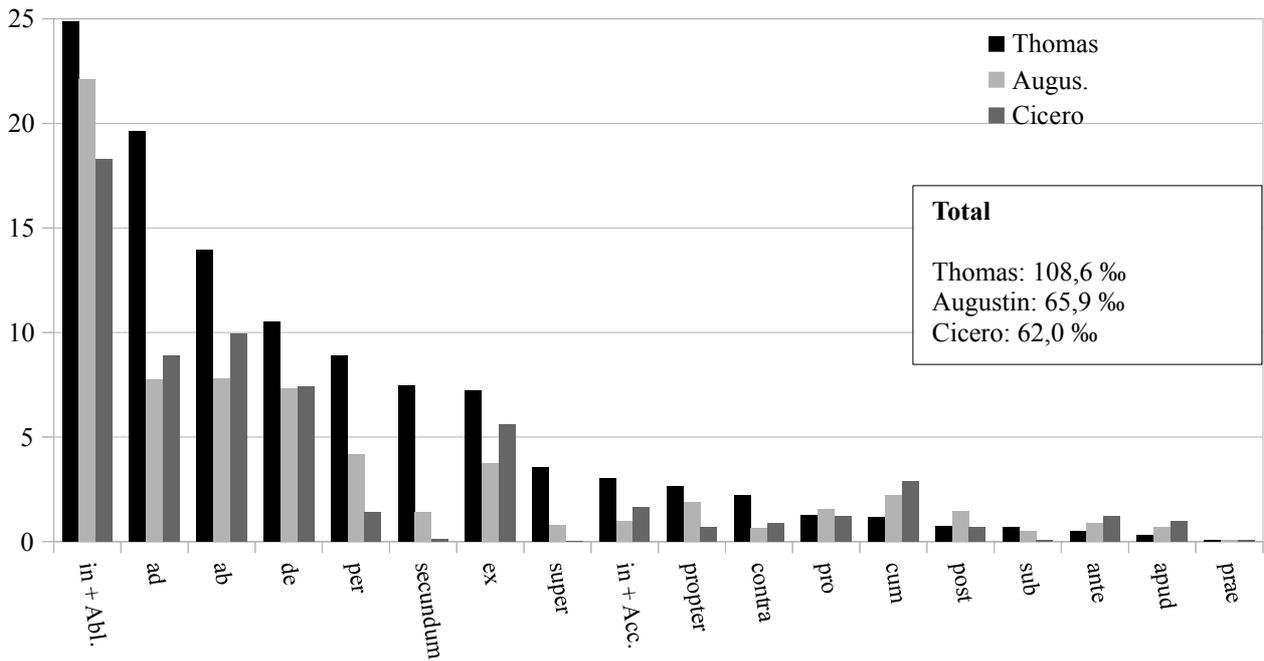
Sie fallen auf durch:

- überdurchschnittliche Länge (12,9 Buchstaben).
- viele Suffixe, speziell *-ivus* (33x), *-tas* (22x), *-tio* (16x) und *-bilis* (15x).
- unter den Präfixen besonders: *con-* (17x).
- kaum Verben (nur 12): "Nominalstil".
- allerdings sind die meisten dieser Wörter auch bei Thomas selten, **fett** diejenigen, die mehr als 10x vorkommen (in der Lemmaform).
- die fetten kommen alle auch schon bei Thomas' Lehrer Albertus Magnus vor: Thomas selber hat Neubildung gemieden.
- ihre Herkunft im Einzelnen wäre schwierig zu erforschen, doch stammen sicher viele von den Übersetzern.
- nebst diesen innerlateinischen Neubildungen, sind auch neue Bedeutungsnuancen oder -einengungen weit verbreitet. Das Ziel ist Präzision im Ausdruck. So kommt z.B. *accidens* bei Thomas ausschließlich in der technisch aristotelischen Bedeutung vor.

10. Zur Syntax

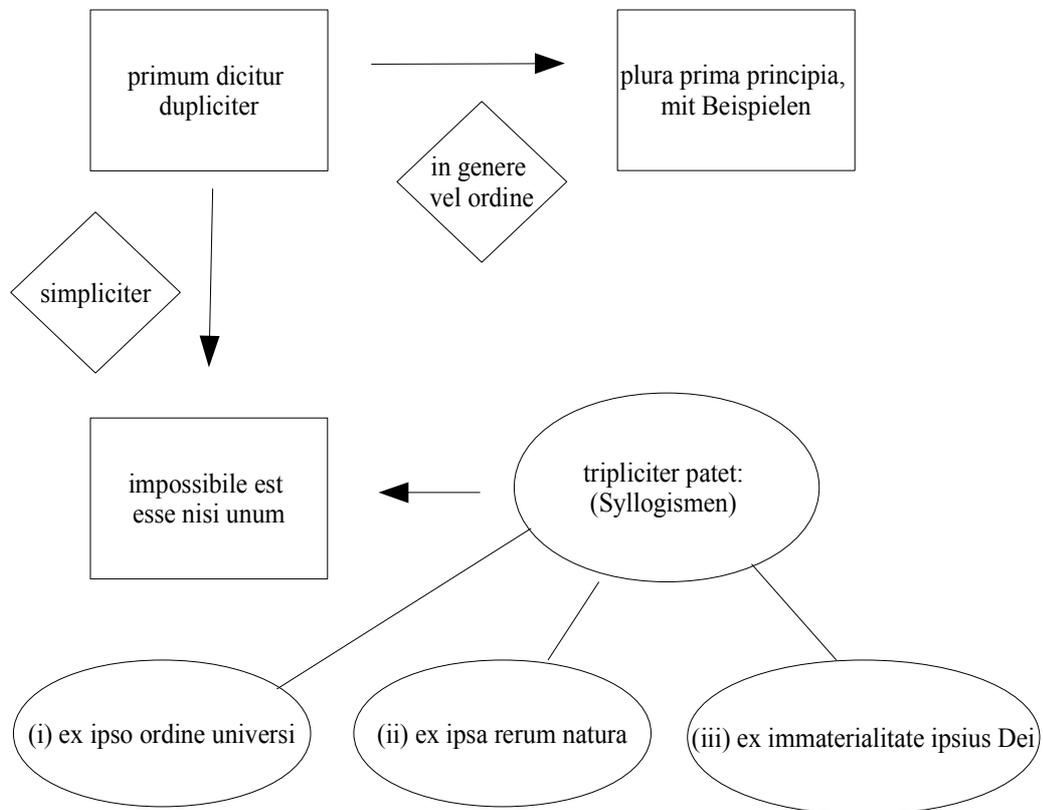
Bislang sind hierzu nur einige vorläufige Bemerkungen möglich:

- unklassischer Satzbau, ähnlich demjenigen in den Volkssprachen.
- logische Nexüs wichtig, mit *maior*, *minor* und *conclusio*.
- Bedingungen oft als Abl. abs.
- Verbreitetes Vorkommen des Irrealis bei unmöglichen Schlussfolgerungen.
- Nicht selten Reihen von "Äquivalenzrelationen" der Form *A nihil aliud est quam B*.
- Textgrammatik stereotyp, besonders bei *Quaestiones*.
- Wichtigkeit der Präpositionen, speziell *super* und *secundum*, aber auch *per* und *ad*, vgl. Graphik:



Vergleich der Anzahl der verwendeten Präpositionen. Ihre Gesamtzahl nimmt erstaunlich stark zu.

Typische Argumentationsstruktur (*Respondeo dicendum* des Thomas von Aquin, p. 9-10 oben):



Die drei Argumente sind syllogistisch strukturiert, vgl. die Verwendung von *enim* und insbesondere *ergo* das zur *conclusio* überleitet.

11. Formalisierung

Durch die Erfindung des Buchdrucks wurde die Darstellung von extralinguistischen Zeichen (Gleichungen, geometrische Skizzen, Bilder, Tabellen) stark vereinfacht. In der sogenannten “Wissenschaftlichen Revolution” im 16./17. Jh. wird von diesen Möglichkeiten vermehrt Gebrauch gemacht. In derselben Zeit entwickelt sich der mathematische Formalismus stark weiter.⁷ Wissenschaftliche Aussagen können sich damit teilweise von Medium der (lat.) Sprache lösen, was es den Volkssprachen erleichterte im 18. Jh. die Rolle des Lateins zu übernehmen (in erster Linie aus nationalistischen Gründen in Frankreich, England und Deutschland, die sich um die Führung in Europa streiten). Trotzdem drücken sich einige der wichtigsten Werke dieser “Revolution” sprachlich noch recht scholastisch aus: die wichtigsten Neuerungen scheinen eher in der wissenschaftlichen Methode als in der Sprache zu liegen. Es folgt ein Ausschnitt aus **Copernicus**, *De revolutionibus orbium coelestium* (1543), anhand dessen wir seine Sprache mit der scholastischen vergleichen wollen.

Cap. V. An terrae competat motus circularis, et de loco eius.

Iam quidem demonstratum est, terram quoque globi formam habere, videndum arbitror, an etiam formam eius sequatur motus, et quem locum universitatis obtineat, sine quibus non est invenire certam apparentium in coelo rationem. Quanquam in medio mundi terram quiescere inter autores plerunque convenit, ut inopinabile putent, atque adeo etiam ridiculum contrarium sentire. Si tamen attentius rem consideremus, videbitur haec quaestio nondum absoluta, et idcirco minime contemnenda. Omnis enim quae videtur secundum locum mutatio, aut est propter spectatae rei motum, aut videntis, aut certe disparem utriusque mutationem. Nam inter mota aequaliter ad eadem, non percipitur motus, inter rem visam dico, et videntem. Terra autem est unde coelestis ille circuitus aspicitur, et visui reproducitur nostro. Si igitur motus aliquis terrae deputetur, ipse in universis quae extrinsecus sunt, idem apparebit, sed ad partem oppositam, tanquam praetereuntibus, qualis est revolutio cotidiana in primis. Haec enim totum mundum videtur rapere praeterquam terram, quaeque circa ipsam sunt. Atqui si coelum nihil de hoc motu habere concesseris, terram vero ab occasu in ortum volvi, quantum ad apparentem in Sole, Luna et Stellis ortum et occasum, si serio animadvertas, invenies haec sic se habere. Cumque coelum sit quod continet et caelat omnia communis universorum locus, non statim apparet, cur non magis contento quam continenti, locato quam locanti motus attribuat. Erant sane huius sententiae Heraclides et Ecphantus Pythagorici, ac Nicetas Syracusanus apud Ciceronem, in medio mundi terram volventes.

Die Sprache ist deutlich rhetorischer (z.B. *si concesseris...*) als die scholastischen Texte, die wir sahen (man sieht den humanistischen Einfluss), doch finden wir auch viele typisch scholastische Wendungen (wie *secundum a – secundum b*, die vielen logischen Partikeln, der Aufbau beinahe als Quaestio). Autoritäten werden zwar zunächst verworfen, doch ganz zum Schluss bringt Copernicus seine eigenen pythagoreischen Autoritäten ins Spiel. Übrigens verwendete er im vorigen Kapitel um die Rundheit der Erde zu beweisen, die Argumente des Aristoteles aus *De caelo*.

Zum Abschluss und als Ausblick noch ein Beispiel mathematischen Lateins aus den *Disquisitiones arithmeticae* von Johann Carl Friedrich **Gauß** (Lipsiae 1801), einem der letzten wichtigen wissenschaftlichen Buch, das auf Latein geschrieben wurde. In wie fern ist der Wortschatz in diesem formalisierten Latein noch “scholastisch”?

⁷ Vgl. CAJORI, Florian. *History of Mathematical Notation*. 2 Bde. London 1928.

Sectio prima, *de congruentia numerorum in genere*§1 *Numeri congrui, moduli, residua, nonresidua*

Si numerus a numerorum b, c differentiam metitur, b et c secundum a congrui dicuntur, sin minus, incongrui: ipsum a modulum appellamus. Uterque numerorum b, c priori in casu alterius residuum, in posteriori vero nonresiduum vocatur.

Hae notiones de omnibus numeris integris tam positivis quam negativis valent, neque vero ad fractos sunt extendendae. E. g. -9 et $+16$ secundum modulum 5 sunt congrui; -7 ipsius $+15$ secundum modulum 11 residuum, secundum modulum 3 vero nonresiduum. Ceterum quoniam cifram numerus quisque metitur, omnis numerus tamquam sibi ipsi congruus secundum modulum quemcunque est spectandus.

§3 THEOREMA

Propositis m numeris integris successivis

$a, a+1, a+2 \dots a+m-1$ alioque A , illorum aliquis huic secundum modulum m congruus erit, et quidem unicus tantum.

Si enim $(a-A)/m$ integer, erit $a \equiv A$, sin fractus, sit integer proxime maior, (aut quando est negativus, proxime minor, si ad signum non respiciatur) $=k$, cadetque $A+km$ inter a et $a+m$, quare erit numerus quaesitus. Et manifestum est omnes quotientes $(a-A)/m, (a+1-A)/m, (a+2-A)/m$ etc. inter $k-1$ et $k+1$ sitos esse; quare plures quam unus integri esse nequeunt.

§339

Aequatio $x^n - 1 = 0$ (in suppositione semper abhinc subintelligenda, n esse numerum primum imparem) unicam radicem realem implicat, $x = 1$; $n-1$ reliquae, quas aequatio

$$x^{n-1} + x^{n-2} + \text{etc.} + x + 1 = 0$$

complectitur, omnes sunt imaginariae, harum complexum per Ω , functionemque

$$x^{n-1} + x^{n-2} + \text{etc.} + x + 1 \text{ per } X$$

denotabimus. Si itaque r est radix quaecunque ex Ω , erit $1 = r^n = r^{2n}$ etc., et generaliter $r^{en} = 1$ pro quovis valore integro ipsius e , positivo seu negativo; hinc perspicuum est, si λ, μ sint integri secundum n congrui, fore $r^\lambda = r^\mu$. Si vero λ, μ sec. mod. n incongrui sunt, r^λ et r^μ inaequales erunt; in hoc enim casu integer v ita accipi potest, ut fiat $(\lambda - \mu)v \equiv 1 \pmod{n}$, unde $r^{(\lambda - \mu)v} = r$, adeoque $r^{\lambda - \mu}$ certo non $= 1$. Porro patet, quamvis potestatem ipsius r etiam radicem aequ. $x^n - 1 = 0$ esse; quocirca quum quantitates $1 (= r^0), r, r^2, \dots, r^{n-1}$ omnes sint diversae, hae exhibebunt omnes radices aequ. $x^n - 1 = 0$, et proin hae r, r^2, \dots, r^{n-1} cum Ω coincident. Facile hinc generalius colligitur, Ω convenire cum $r^e, r^{2e}, r^{3e} \dots r^{(n-1)e}$, si e sit integer quicunque per n non divisibilis, positivus seu negativus. Erit itaque

$$X = (x - r^e)(x - r^{2e})(x - r^{3e}) \dots (x - r^{(n-1)e})$$

unde

$$r^e + r^{2e} + r^{3e} + \dots + r^{(n-1)e} = -1, \text{ et } 1 + r^e + r^{2e} + r^{3e} + \dots + r^{(n-1)e} = 0$$

Duas radices tales ut r et $1/r (= r^{n-1})$, aut generaliter r^e et r^e reciprocas vocabimus; manifestum est, productum ex duobus factoribus simplicibus $x-r$ et $x-1/r$ fieri reale $= xx - 2x \cos \omega + 1$, ita ut angulus ω vel angulo P/n vel alicui multiplo eius sit aequalis.

Auffällig: der fehlende Artikel kann das Verständnis erschweren (eine Zahl oder die Zahl?), Gauß "flektiert" Zahlen mit einem angehängten ipse (z.B. *ipsius +15* als Genitiv).